

Festpredigt anlässlich des 60. Geburtstages von Pfarrer P. Adrian von seinem Bruder, P. Amadeus, Stadtpfarrer in Freystadt/Bayern.

Lieber Adrian, verehrte Festgemeinde!



Es ist mir nicht nur eine große Ehre heute hier in Bludenz, deiner sozusagen zweiten Heimat, bei diesem Festgottesdienst die Predigt zu halten, sondern auch eine sehr schwere Aufgabe deinem Ordens- und Priesterleben, anlässlich deines sechzigsten Geburtstages, gerecht zu werden. (Viele der hier anwesenden Geistlichen würden dies gewiss viel würdiger machen). Wir haben gegenseitig bei unseren Festlichkeiten gepredigt: Du bei meiner Primiz und dem Silbernen Priesterjubiläum und ich bei deinem Priesterjubiläum und dem fünfzigsten Geburtstag in unserer Heimatstadt Beuthen. Es sind wieder zehn Jahre vergangen und nun

der heutige Anlass zur Würdigung deines Lebens und deiner franziskanischen und priesterlichen Berufung.

Wenn ich die heutige Gesellschaft und die verschiedenen Tendenzen betrachte, dann stelle ich mir schon die Frage: Sind wir als Franziskanerpatres wirklich normal? Sind wir gar verrückt?

Klar, dass Priester auch heute noch, wenn verschiedene familiäre und gesellschaftliche Feste zu feiern sind, gefragt und gebraucht werden, aber wenn dieser Bedarf wirklich so groß ist, warum entscheidet sich dann niemand für ein solches Leben? Muss man dazu wirklich verrückt sein?

Und weiter: Wenn man sieht, was in unserer Kirche so abgeht, egal ob in progressiver oder konservativer Richtung, dann macht die Pastoral keinen Spaß mehr. Verrückt, wie mühsam alle Pastoral geworden ist. Obwohl der pensionierte Papst Benedikt XVI ein Deutscher ist, ist er bei uns in Deutschland nicht unbedingt bei allen beliebt. Sein Nachfolger Papst Franziskus gilt wiederum vielen rechtgläubigen Christen irgendwie verrückt, weil für ihn zuerst der Mensch in seiner konkreten Not und Gebrochenheit zählt, nicht die Lehre. Weil er es schlichtweg verweigert, Menschen zu verurteilen, die nicht so sind, wie das Lehramt sie gerne hätte.

Du, lieber Bruder, warst so ehrlich, dich deiner christlichen und franziskanischen Verrücktheit nicht zu schämen. In dieser Verrücktheit hast du Gott dein Leben geschenkt.

Das soll jemand verstehen: In Zeiten, da das dicke Auto und Gewinnmaximierung um jeden Preis zählt, bekenntst du dich zur franziskanischen Armut und versprichst vor uns allen, die Menschen am Rand der Gesellschaft im Blick zu behalten und einen einfachen Lebensstil zu leben. Armut - Verrückt! Wirklich verrückt?

In einer Zeit, in der es vielen auf ihre Individualität und Selbstverwirklichung ankommt; in der jeder darauf bedacht ist, als freier, unabhängiger Mensch zu leben, sind wir heute Zeugen deiner Bindung an unseren Franziskanerorden, an eine Klostersgemeinschaft um gehorsam zu sein. Gehorsam - Verrückt! Wirklich verrückt?

Und noch verrückter: Du verzichtest auf eigene Familie und Partnerschaft, auf intimes Leben, dass in unserer Gesellschaft wichtiger scheint, als alles andere. „Keuschheit – Verrückt! Wirklich verrückt? Du gabst und gibst immer neu Gott, dein Leben!“

Liebe Festgemeinde!

Im heutigen Evangelium der Osteroktav begegnet der auferstandene Herr seinen erfolglosen Jüngern. Die ganze Nacht haben sie auf dem See mühsam gefischt und nichts gefangen. Auf unsere heutige Zeit übertragen, können wir sagen: erfolglose Pastoral. Ermutigt durch die Einladung Jesu werfen sie ihre Netze jetzt auf der rechten Seite des Bootes aus, also nicht wie gewohnt, wie halt immer. Dieser Wechsel führt sie überraschend zum unerwarteten Erfolg, so dass sie sogar noch die Hilfe der anderen Jünger benötigen. Nach getaner Arbeit stärkt sie der Herr mit der Frucht ihrer Arbeit, mit dem Fisch und dem Brot dazu. Eine schöne Ostergeschichte mit Happy End. Kann sie auch die Geschichte unseres Lebens, unserer Berufung sein?

Lieber Adrian! Auch in deinen vielen Dienstjahren hat sich in der Pastoral sehr viel verändert. Als du noch Guardian in Bezau und Pfarrer in Bizau und Reuthe warst, vermute ich, dass vieles doch noch leichter war; zwar war der Religionsunterricht an den Schulen und die Tätigkeit im Kloster und in den Pfarreien immer eine Herausforderung, aber sie wurde von der Bevölkerung dankbar angenommen. Dann folgte der Wechsel hier nach Bludenz und der Umbau des Franziskanerklosters und mit der Zeit die Schaffung eines geistlichen Zentrums, das wie ein Herz für die Gläubigen pulsiert.

Deine franziskanische Zugehörigkeit zu der Provinz in Posen hat dich zum jahrelangen Definitor und später sogar zum Provinzial berufen. Ich vermute, dass dieser Dienst für dich der anstrengendste war. Als Außenstehender hat man wenig Ahnung wie mühsam manchmal der Fischfang mit den Mitbrüdern und für sie sein kann. Dieser See kann auch ganz schön stürmisch sein.

Du kamst nach dieser getanen Arbeit gern an deine frühere Wirkungsstätte hier nach Bludenz zurück, aber nicht um dich pastoral zu erholen, sondern du bist in die neuen Aufgaben und Herausforderungen als Pfarrer und Dekan voll eingestiegen. Die hier anwesenden Gläubigen sind dir dankbar dafür.

Das Fundament deiner franziskanischen Verrücktheit ist deine Berufung und deine treue Antwort und ihre Umsetzung im Alltag.

Wer die Bibel kennt, der weiß: Die Liebe, die Leidenschaft Gottes für uns Menschen hat nie aufgehört. Nie hat Gott unter einem „Burn-out“ gelitten in seiner Liebe zu uns Menschen. Wenn das stimmt, dann kannst du lieber Bruder tatsächlich so verrückt sein, es ihm, deinem Gott, gleichzutun: mit großer Begeisterung und ohne auszubrennen.

Wir haben im heutigen Evangelium vom Fischfang gehört: Jesus verspricht trotz scheinbarer Erfolglosigkeit ein fruchtbares – und das ist nicht automatisch ein erfolgreiches! – Leben, wenn wir immer neu auf sein Wort hören, nach ihm unser Leben ausrichten und immer wieder Neues wagen.

Durch Ordensgelübte und Priesterweihe sollen wir uns selbst zurückzunehmen, sich von vielem trennen können, worauf „man“ in unserer Welt ja scheinbar nicht verzichten kann. Jesus verspricht jenen Menschen ein fruchtbares Leben, die nicht auf Expansionskurs setzen, sondern sich vielmehr von ihm gleichsam bescheiden, zurückstutzen lassen und aus der Beziehung zu ihm ihren Lebenssaft gewinnen. Schon wieder so etwas Verrücktes.

Lieber Adrian! Ich danke dir für deinen Mut, dieses Abenteuer mit Gott zu leben. Ich danke dir für dein Vertrauen, das du in deine Beziehung zu Gott setzt. Ich danke dir für deinen überzeugenden Glauben, den du tagtäglich bezeugst. Ich danke dir, dass du keine Angst hast, ein wenig verrückt zu sein.

Dein Fest macht schließlich auch mir und hoffentlich auch vielen anderen Gläubigen den Mut, ein wenig mehr verrückt in Gott zu sein in dieser Welt und aus der Reihe zu tanzen.

Möge dir Gott noch viele gesegnete und gesunde Jahre schenken!

Ich bin jetzt fertig! Also: Amen!